Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein

Band: 86 (1982)

Heft: 9

Artikel: Vorbereitung des Lehrers auf Aussenseiter in der Lehrerausbildung

Autor: Hofer-Werner, Gertrud

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-318111

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vorbereitung des Lehrers auf Aussenseiter in der Lehrerausbildung

(Der Bericht bezieht sich auf das Städtische Lehrerinnenseminar Marz li, Bern. Aus einem Vortrag «Trogener Tagung» Bellinzona 1980)

Die Belastung der Schule durch Aussenseiter nimmt zu

An den Seminaren ist das Bedürfnis nach spezieller Vorbereitung des Lehrers auf grössere Belastungen durch Aussenseiter-Schüler gewachsen. Gewachsen ist aber auch das soziale Gewissen gegenüber dem Aussenseiter, die Bereitschaft, ihn interessant zu finden und es mit ihm aufzunehmen.

Vor etwa 20 Jahren noch erschien es als hinreichend, dem Lehrer n seiner Ausbildung in den Fächern Pädagogik und Psychologie lediglich einige Hinweise auf Blinde, Schwerhörige und Taube, Geistesschwache (das war ein Fachausdruck) und sogenannt Schwererziehbare zu geben. Man besichtigte Anstalten und Sonderschule 1. Eine praktische oder auch nur emotionale Auseinandersetzung nit Behinderten und Aussenseitern kam nicht in Frage.

Doch ist auch heute noch die *allgemeine* praktische und theoresche Ausbildung die Grundlage für die künftige Auseinandesetzung des Lehrers mit Schülern, die in ihrem Verhalten von der «Norm» abweichen.

Selektion

Für die künftige Bewältigung von Grenzsituationen ist schwewiegend, im Grunde entscheidend, die Selektion, die Entscheidur g
darüber, wer zum Lehrerberuf zugelassen wird. Bei der Selektion
zählt die messbare Leistung. Die «menschliche Haltung» ist nicht
messbar. So geraten immer auch Aussenseiter durch die Maschen
der Selektion, und so schleusen wir das Problem der Outsider selber
ungewollt als Risiko in die Klassen der angehenden Lehrer (wes
nicht heisst, dass nicht gerade ein vorbelasteter Lehrer wesentlich e
Voraussetzungen dazu mitbringt, Antennen zu haltlosen, einsame
aggressiven und ungewöhnlichen Schülern aufzubauen). Die Frage
ist und bleibt offen, ob es tatsächlich die in der Schule leistung
fähigen Schüler sind, die das Zeug zum Erzieher haben. Das gleiche
gilt für die Selektion auf der Stufe der Seminarlehrer.

Allgemeinbildung

Die ersten zwei bis drei Ausbildungsjahre gelten vorwiegend der Allgemeinbildung. Sie soll das tradierte Bildungsgut vermittel i, d.h. aufgrund persönlicher Interessen von Schülern und Lehre in verarbeiten und aktualisieren. Solange die Allgemeinbildung Sit in und Wert in die Gegenwart des Lehrerstudenten trägt und nicht nur als Korridor zu den Räumen künftiger Berufskompetenz betracht it wird, solange erfüllt sie auch einen Sinn. Sie kann mithelfen, gegenwärtige und künftige Belastungen durchzutragen, wenn sie ein in Beitrag leistet zur geistigen Orientierung und Festigung des jung in Menschen.

F rufsbildung

Die berufliche Ausbildung, vorwiegend in den letzten drei Jahren: Pädagogik, Pädagogische Psychologie, Schultheorie, theoriebegleitende Übungen, Berufspraxis, Allgemeine und Fachdidaktik. Betrachten wir die Grobziele, die der berufsvorbereitende Unterricht verfolgen sollte, so ist darunter nicht eines, das nicht die Probleme des belasteten und belastenden Aussenseiters in der Schulklasse miteinschlösse.

Ich greife aus der Vielfalt der differenzierten Zielformulierungen (Lehrplan, Entwurf) einfachheitshalber die Grobziele ohne deren Interpretation heraus:

Pädagogik:

– Selbstverständnis der Pädagogik und ihr Verhältnis zu anderen Disziplinen

Anthropologische Voraussetzungen in der Erziehung

Normen in der Erziehung

Pädagogische Interaktionen und erzieherische Kompetenz

des Lehrers

Erziehung und Sozialisation

Erziehungsgeschichtliches

Psychologie:

Erkennen und Lernen

Motivation

Erkennen sozialer Strukturen und Prozesse/Kompetenz im Lenken von Sozialverhalten

Entwicklungsprozesse und ihre Entstehungs- und Veränderungsbedingungen verstehen / Entwicklungspsychologie

Wahrnehmung von Beratungs- und Betreuungsaufgaben -

Persönlichkeitspsychologie und Heilpädagogik

nführungsıktikum

Seit der Verlängerung der Seminarausbildung auf fünf Jahre wird am Seminar Marzili schon im dritten Ausbildungsjahr ein Einführungspraktikum durchgeführt. Bei dieser ersten Auseinandersetzung der angehenden Lehrer mit Seminarschulklassen arbeiten Didaktik-, Pädagogik- und Übungslehrer zusammen. Bei der Planung fragten wir uns, mit welchem Thema wir die Arbeit beginnen sollten. Wir überlegten so: Was wird den erstmals mit der Schulstube konfrontierten jungen Menschen zuerst in die Augen springen? Was wird sie gefangennehmen? Sind das die «Lernprozesse»? Sind das Unterrichts-und Erziehungsstile? Wohl kaum. Die Schülerinnen werden die Kinder sehen, und unter den Kindern die Auffälligen, die Kinder, die herausfordern durch unerwartetes Verhalten, unerwartete Reaktionen, Leistungen. Der auffällige Schüler als Einstieg? Niemals. Die Themen mussten präziser, fassbarer sein und alle Kinder einschliessen. Ich wählte als Einstieg - er erwies sich als brauchbar auch zum Erfassen von Aussenseitern - das Thema: Die Bewegung des Kindes (Sequenz von fünf Wochen), Sozialverhalten, Sprechen. Themen zu «Bewegung»: Bewegung als elementares und vitales Bedürfnis des Kindes. Die Bewegung als Ausdruck des Kindes, als nonverbale Sprache. Spontane Bewegungen des Kindes. Gesteuerte Bewegungen. Mittel der Bewegungssteuerung und differenzierung. Koordination Motorik-Sensorik. GrobmotorikFeinmotorik (z.B. beim Schreiben, Zeichnen, Basteln). Die Bewegung als pädagogisches Mittel zur Entwicklung gesunder und verhaltensgestörter Kinder.

Viele Lehrerstudenten haben bei dieser Gelegenheit zum ersten $M\epsilon$, fast ohne Fachausdrücke, ein Kind beschrieben. Diese Beobacktungsaufgaben lenken den Blick zur Hauptsache auf das Verhalten auffälliger, vom erwarteten Verhalten abweichender Kinder. Wenn dieses erste Praktikum (ohne Noten, ohne protokollierte Kranken)

Wenn dieses erste Praktikum (ohne Noten, ohne protokollierte Krtik) noch als eine Art Schnupperlehre durchgeführt wird, so könne i Übungsschule, Stadt- und Landpraktika der letzten Seminarjahre als wichtigste Vorbereitung auf den Beruf – spezielle Anforderunge i durch schwierige Kinder eingeschlossen – betrachtet werden. In der Praxis entwickelt der Lehrerstudent eigene Initiative. Er lernt mit den verschiedenen Übungslehrern verschiedene Vorbilder, verschiedene Formen der Berufsausübung kennen. Die Übungslehrer werden zu persönlichen Beratern, d.h. sie können es überall doch werden, wo sich zwischen Lehrer und Student eine individuelle Beziehung herausbildet. Im Seminar geknüpfte Verbindungen von Schülerinnen mit Praktikumslehrern halten oft über die Seminarzeit hinaus an und wirken unmittelbar hinein in die Schulstube der jungen Lehrerin, des jungen Lehrers.

Pestalozzi sagt: «Schwimmen lernt man nur durch Schwimmen. Das ist nicht grundsätzlich theoriefeindlich gemeint. Pestalozzilehnt nur ein Denken ab, das nicht eigene Erfahrung und Ansschauung verarbeitet.

Praktikantinnenhilfe

Diese Praktika werden ergänzt durch besondere Veranstaltunger wie Studienwochen, Landdienst bei Bauern und Praktikantinnen hilfe. Unter Praktikantinnenhilfe verstehen wir ein 21tägiges Praktikum im dritten Seminarjahr (wenn die Schülerinnen an der Grenze der Volljährigkeit stehen), in einer notleidenden, meist auch psychisch schwer belasteten Familie. Da müssen sie mit Rat und Taschwere Familienschicksale tragen helfen. Es ist dies die einzige Gelegenheit innerhalb unserer Schulveranstaltungen, die Schule von einer Familie her zu sehen, sie auch einmal zu erfahren als Last als Fremdkörper, als Ursache von Angst, Langeweile und Misserfolg. Obwohl sie diese Situation aus der eigenen Erfahrung kennen vergessen sie sie allzu leicht, wenn sie einmal die Lehrerbrille tragen.

Beispiel einer Studienwoche

Noch ein Wort zur Möglichkeit Studienwochen: Im Sommer 197 habe ich zum ersten Mal eine heilpädagogische Studienwoche ver anstalten und durchführen helfen. Eine Kollegin (Deutschlehrerin tat sich mit mir als der Pädagogiklehrerin zusammen, um ein Kleinklasse a, also eine Hilfsschulklasse, durch ihre Seminarklass mitbetreuen zu helfen. Seminarklasse und Hilfsschüler vom 5. – 9 Schuljahr in Rohrbach sollten zusammen eine Woche im Greyerzer land verbringen. Die Kinder sollten unter Leitung von Seminaristinnen Grundbegriffe der Geographie und Wirtschaft dieser Gegenerarbeiten.

Unsere Ziele formulierten wir so:

Erste Kontakte mit Schülern einer Sonderklasse im Zusammenleber Erfassen einzelner Schüler in ihrem Wesen, ihren sozialen Möglich

keiten, ihren schulischen Fähigkeiten, ihrem Anderssein in körperlicher, seelischer und geistiger Hinsicht (z.B. Epileptiker)

Eigenart der Sonderklasse

Vorurteile abbauen

Verhältnis Primarschule-Sonderschule/Primarlehrer-Sonderschullehrer

Anpassung an die jeweiligen, wechselnden Bedürfnisse dieser besonderen Kinder

Vorbereitung

Erwerben der nötigen Ortskenntnisse

Zuteilen der Seminaristinnen zu themenbezogenen Arbeitsgruppen: Milchwirtschaft; Fremdenverkehr; Vergleich Dorf (Le Pâquier)-Stadt (Bulle); Wasser; Wald, Holz, Holzverarbeitung; Freizeitbeschäftigungen (Ballspiele, Spiele im Freien ohne Ball, Gesellschaftsspiele im Schulzimmer, Lieder, Erzählen)

Briefaustausch Seminaristinnen-Rohrbachkinder

Schulbesuch der Seminarlehrerinnen in Rohrbach

Die Studienwoche war reich und beglückend. Es herrschte erstaunliche Harmonie zwischen den Seminaristinnen und den Kindern aus Rohrbach, die möglich wurde dank einer ausgeglichenen Klasse, dem Einsatz und der Zuwendung der Seminaristinnen.

Für die zumeist kontaktarmen, innerlich etwas verwahrlosten Rohrbacher Kinder war diese Zuwendung ein einzigartiges Erlebnis, das wiederum die Seminaristinnen erfreute.

In drei Pädagogikrunden werden die sozialen Prozesse jener Woche ins Bewusstsein gehoben, immer noch in Verbindung mit dem Sonderlehrer. Jede Schülerin beschreibt eines der Kinder (schriftliche Beobachtungsaufgabe).

(Text über Studienwoche: Dr. Hanni Wildbolz-Jaggi)

sch eil**pädagogik** Das Fach Heilpädagogik oder Sonderpädagogik ist seit kurzem in die obligatorische Berufsausbildung aufgenommen worden.

Wir stossen uns gelegentlich an der anmassenden Fachbezeichnung, die das Missverständnis erwecken könnte, als ob wir die Ansprüche einer wissenschaftlich orientierten und praktisch ausgeübten Heiloder Sonderpädagogik kennen oder uns auch nur annähernd daran orientieren wollten. Das ist nicht der Fall. Jeder Schülerin kann, so hoffe ich wenigstens, der Unterschied zwischen unseren wenigen Hinweisen und einem fachlichen Wissen und Können klar werden. Einem heilpädagogischen Jahreskurs stehen zwei Wochenstunden zur Verfügung. Wir suchen unsere Unterrichtssequenzen jedes Jahr unter ein einziges weites Thema zu stellen. Zum Beispiel: «Sprache, Sprachstörungen und Sprachtherapien», «Zwischenmenschliche Beziehungen als Grundlage gesunder oder aber verstörter Entwicklung», «Das umweltgeschädigte Kind». Wir arbeiten mit Dutzenden von interessierten Fachleuten, also mit Sonderklassenlehrern, Eltern von geschädigten Kindern, Therapeuten und Erziehungsberatern zusammen.

Begegnung mit besonderen Klassen, Spezialunterricht Die interne Arbeit ist verbunden mit gruppenweise durchgeführten Besuchen in Sonderklassen, Kleinklassen und Heimschulen, unter anderem bei Logopäden. Jede Gruppe besucht die gleiche Klasse mehrmals. Im Seminar wird ein Erfahrungsaustausch gepflegt, wo-

Kontakt mit der lokalen Erziehungsberatungsstelle

bei die entsprechenden Speziallehrer anwesend sind und die Ausprache über ihre Arbeit, über Verhalten und Chancen ihrer Kinde, über ihre Ausbildung usw. ergänzen und vertiefen. Fast jedes Praktikum wird durch eine einführende Orientierung vorbereitet. Bei der Zuteilung zu den Gruppen haben die Lehrerstudenten free Wahl, können auch thematisch den Kurs mitplanen durch Themervorschläge (z.B. Drogenprobleme). In den Kurs eingeschlossen ist der Kontakt mit der lokalen Erziehungsberatungsstelle.

Unrealistische Zielsetzungen?

Wenn wir unsere realisierbaren Möglichkeiten mit den Zielsetzurgen der neuen kantonalen «Richtlinien» vergleichen, so greifen entweder diese Richtlinien unrealistisch hoch oder wir sind ausserstande, sie zu erfüllen, ausserstande auch dann, wenn zugestande wird, dass nicht alle formulierten Aufgaben innerhalb der volgeschlagenen Thematik erarbeitet zu werden brauchen. Wenn wir hingegen diesen Plan so handhaben, dass ohne erzwungen

Wenn wir hingegen diesen Plan so handhaben, dass ohne erzwurgene Systematik die Heilpädagogischen Richt- und Grobziele in de konkreten Auseinandersetzung mit der Praxis ganz selbstverständ lich und wiederholt berührt werden – am besten von einem thematischen Mittelpunkt her, der festgelegt ist –, dann beunruhigt uns de neue Plan nicht sonderlich. Hilft unsere Arbeit dem angehender Lehrer?

Die Fragwürdigkeit unseres Unternehmens ist uns so klar wie dessei Notwendigkeit. Sehen, verstehen und umsetzen lernen ist das Aune O jedes Unterrichts. Das Umsetzen ist aber nirgends so komplex wie dann, wenn es um die Beziehungen von Mensch zu Mensch geht In der Ethik gibt es keine Modelle. Jede Form des Umsetzens erzie herischer Einsichten ist einmalig, geschieht hier und jetzt. So bleiben gegenüber der Aufgabe, die Lehrerstudenten auf der Umgang mit Aussenseitern vorzubereiten, viele Fragen offen:

Fragen

Ist eine pädagogische und heilpädagogische Grundhaltung über haupt lehrbar?

Verursacht eine fragmentarische Vorbereitung nicht ebenso gravierende Missverständnisse und Vorurteile wie gar keine? Fehlen dem Lehrerstudenten nicht die nötigsten praktischen und theoretischen Voraussetzungen für eine Einführung in heilpädage gische Arbeitshaltungen?

Ist der verwirklichte Praxisbezug nicht unecht, trügerisch?
Können innerhalb der Schule Fehlhaltungen der Schule selber eine germassen objektiv sichtbar und korrigiert werden?
Verliert der Schüler gegenüber den verstückelten Einzelbereiche der Ausbildung nicht den Überblick über das, was wichtig ist?
Erdrücken die organisatorischen und fachlichen Aufgaben nicht die eigentlich erzieherischen?

Die Last solcher Fragen drückt auch die angehenden Lehrer. Wir versuchen, eine pädagogische Grundhaltung zu wecken, die ich mit Erich Fromm als «Revolution der Hoffnung» bezeichnen möchte Lösungen finden sich weniger im Dickicht theoretischer Fragen Forderungen und Positionen, als in der Bereitschaft, es mit der Aussenseiter, auch mit dem Aussenseiter in uns selber, aufzunehmen und ihm handelnd und planend Gelegenheit zu geben, sich zu bewähren.

Gertrud Hofer-Werner